

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung

Herausgeber: Pro Senectute Schweiz

Band: 73 (1995)

Heft: 1-2

Artikel: Schmuckkästchen hinter alten Mauern

Autor: Schütt, Elisabeth

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-721891>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schmuckkästchen hinter alten Mauern

Träume, wie man im Alter wohnen möchte, lassen sich nicht immer verwirklichen. Dieses Ziel erreicht haben Urs und Anneliese Hettich.

Jahrelang hatten Anneliese und Urs Hettich im Freundeskreis über Wohnmöglichkeiten im Alter gesprochen. Nach und nach nahm der Traum reale Vorstellungen an: ein Haus mit mehreren Wohnungen in der Stadt, gute Verkehrslage, um auf das Auto verzichten zu können, bequeme Einkaufsmöglichkeiten.

Sie hielten Umschau nach einem Haus. In Bern zuerst, doch die Kaufsummen waren viel zu hoch. Schliesslich entdeckten sie in Thun ein Haus, das ihren Vorstellungen entsprach und das, weil es alt und auf den ersten Blick kaum noch bewohnbar war, preislich im Rahmen lag. Das Ehepaar setzte seine ganze Barschaft ein und erwarb das Haus, mitten in der Thuner Altstadt. Fünf Stockwerke, gute Bausubstanz, der Ausbau auf den ersten Blick nicht allzu kostspielig, durch die Fenster der Vorderfront ein herrlicher Ausblick und die hinteren Räume fast auf dem Land mit einem Hinterhof am Fusse des Schlossbergs. Urs Hettich, selber vom Baufach und ein Architekt, begann den Um- und Ausbau zu planen.

Steine und Staub

«Mitte Fünfzig zieht man sich doch noch nicht aufs Altenteil zurück», meinten die Freunde, als sie vom Vorhaben hörten. «Ich bin froh, dass wir uns jetzt für den Umzug entschieden haben», sagt nachdenklich Anneliese Hettich, «ich weiss nicht, ob ich in zehn Jahren noch die Kraft dazu haben würde.» Die alten Mauern gaben manche Überraschung frei. Am ursprünglichen Plan mussten Abstriche gemacht werden. Schliesslich sollten die Wohnungen bezahlbar sein. So wird der Lift, bis jetzt noch nicht in Betrieb, nur ab er-



Hettichs haben das Haus in der Thuner Altstadt nach ihren Wünschen umgebaut.

stem Stock in die Höhe schweben, die unterste Treppe müssen die Bewohner unter die Füsse nehmen, allerdings wäre im Notfall die Installation eines Treppenlifts möglich. Wo dann die romantische Wendeltreppe mit den unterschiedlich hohen Stufen beginnt, darf man «einstiegen», die Tritte werden bald zum Teil erneuert sein, denn auch die Romantik hat ihre Grenzen.

Leider konnten die Wohnungen nicht rollstuhlgängig gebaut werden, zu unterschiedlich war die Bodenhöhe der Räume, ohne Schwelle ging es

nicht, auch so waren statische Berechnungen schwierig – Urs Hettich kann ein langes und gar nicht immer wohlklingendes Lied davon singen. Der Hinterhof wurde lange Jahre als Lager und Abstellraum benutzt, nicht alle Schäden waren bei der ersten Begutachtung entdeckt worden. Das hatte Kosten zur Folge. Es waren nicht die einzigen Mehrausgaben, die das Budget oft fast ins Wanken brachten und dem Idealismus arge Stösse versetzten.

Die «Kummerbuben» – Bad und Küche

Im hübschen Badezimmer gab es einfach keinen Platz für eine Badewanne, eine Dusche musste genügen, doch es ist möglich, sich sitzend (Klappstitz) «berieseln» zu lassen, und für die kleine Wäsche gibt es eine feine, warme Möglichkeit zum Trocknen.

Für eine «richtige» Küche gab es ebenfalls keinen Platz, so ist die Kochgelegenheit in einem Schrank verborgen, in einer sogenannten Kompakt-Küche. Aber alles ist vorhanden: eine Kochplatte für zwei Pfannen, die Abwaschmaschine, der Kühlenschrank, ein Mikrowellenherd mit Backmöglichkeit und viel Platz für alle Geräte und das Geschirr. Und wenn man einmal wirklich keine Lust hat, «die Küche» aufzuräumen, so macht man halt die Schranktür zu, und niemand kann den Kopf schütteln wegen säumiger Hausfrauen oder Hausmänner. Wenn das kein Vorteil ist!

Platz hingegen hat in einem eigenen Kämmerchen die Waschmaschine mit Tumbler: Streit um den Waschküchen-schlüssel wird es nie geben.

Drei Zimmer sind zu wenig ...

Nur drei Zimmer? Daran scheiterten etliche Mietverträge, auch mit Alleinstehenden. An Alleinstehende und ältere Ehepaare hatten Hettichs vor allem gedacht, als sie das Projekt in Angriff nahmen; dass die Wohnungen wenig kinderfreundlich sein würden, das wussten sie. Das Wohnzimmer ist gross, und der Blick, sowohl auf die belebte Gasse als auch auf die Berge, ist wunderbar. Ständig wechseln die Stimmungen, die Menschen, die vorübergehen. Nie kann Langeweile auftreten, sollte man ans Haus gefesselt sein.

Das Haus steht just auf der Trennungslinie zwischen verkehrsreicher Strasse und Fussgängerzone. Wegen des Verkehrs waren Schallschutz-Fenster notwendig, aber man kann sie auch öffnen, niemand muss sich «wie hinter Gittern» vorkommen. Hell ist der Raum, freundlich, lässt sich wohnlich einrichten, das beweisen die beiden bereits vermieteten Wohnungen.

Das Schlafzimmer – das Fenster öffnet sich auf den Hinterhof – ist ganz ruhig. Der Raum ist nicht sehr gross, aber für Kästen und Kommoden ausreichend.

Das dritte Zimmer ist das kleinste, doch mit Aussicht auf die Altstadtgasse und die Berge. Die seit kurzem AHV-berechtigte ehemalige Lehrerin hat sich dort ein Arbeitszimmer, eigentlich einen Werkraum eingerichtet: Kasperletheater-Figuren lachen von den Wänden. Als Gästezimmer vorgesehen haben es die anderen Mieter.

Die Mezzanine-Wohnung

Für romantische Seelen muss die Mezzanine-Wohnung die Erfüllung eines Traumes sein. Da schliefen in alter Zeit die Mägde und Knechte. Für sie waren die winzigen Fenster gerade gut genug. Zu klein für heutige Ansprüche! Aber die kleinen Fenster durften nicht verändert werden, die Denkmalpflege hatte ein wachsames Auge auf den gesamten Umbau. Nun sind die Fenster zweigeteilt: Blickt man nach oben, sieht man nur Himmel und Berge; schaut man durch den unteren Fensterteil, erspäht man die Leute, die zur Arbeit, zum Einkaufen, zum Bummeln unterwegs sind. Die Bilder ändern wie einst im Kaleidoskop.

Man müsste viel Zeit haben, um in jeder Wohnung irgendeine kleine Besonderheit zu entdecken. Auf den ersten Blick ist alles gleich, doch nach und nach bemerkt der Besucher Kleinigkeiten, die anders sind, nicht ganz so gleichgeschaltet wie heutzutage so vieles.

Noch nicht ganz daheim

Gut sechs Wochen vor Weihnachten sind Hettichs in die oberste Wohnung eingezogen. Bewusst haben sie sich von manchen Dingen getrennt. Sie haben Bücher und Werkzeuge verschenkt oder günstig verkauft, liessen einen grossen Tisch zurück, kauften einen kleinen. Mitgenommen hat Anneliese Hettich einen kleinen Ofen, auf den Kacheln ist ein Lebensbaum eingebrannt. Der Ofen hat alle Umzüge mitgemacht. Mitgekommen ist auch das Spinett, ein frühes Geschenk des Vaters, dafür hat das Klavier jemandem, der sich keines leisten konnte, viel Freude gemacht. Die Betten der erwachsenen, im Ausland weilenden Kinder wurden in einem Abstellraum am alten Wohnort (in Gümligen) verstaut.

Gemeinsamer Garten/Abstellraum

Hinter dem Hause, das vorne voll in der Stadt und ihrem Treiben steht, befindet

sich eine Idylle: der gemeinsame Garten. Er ersetzt die fehlenden Balkone, gibt mitten in der Stadt ein herrliches «Landgefühl». Von diesem Garten führen unzählige Spazierwege dem Schlossberg entlang. Überall kleine Treppen, Mäuerchen, Gärten – man wähnt sich im Süden! Ein gemeinsames Gartenhaus mit Abstellraum für jede Wohnung (Keller-Ersatz) gibt dem Gartensitzplatz Geborgenheit.

«Ganz daheim bin ich hier noch nicht», sagt die Frau, die vieles gewagt hat, «aber wenn einmal alle Handwerker draussen sind und die noch leerstehenden Wohnungen vermietet, dann finde ich sicher mein Heimatgefühl, da helfen mir auch die Kinder, mit denen ich einmal pro Woche töpfere, und im neuen Jahr werde ich mit Bambusflöten-schnitten anfangen, dann belebt sich auch der Gemeinschaftsraum, wo wir vielleicht später zusammen Feste feiern können. Bereuen tun wir unseren Entschluss nicht. Es muss nur noch alles zusammenwachsen.»

Elisabeth Schütt

PICS Hörcomputer-Weltneuheit
by **PHONAK**
Zum erstenmal echte Stereophonie



Erleben Sie neue Welten des Hörens

Vertragslieferant
der IV / AHV / SUVA / EMV

Madeleine Blum-Rihs
Seit 1947 Fachgeschäft für Hörberatung
Talacker 35, 8001 Zürich
Telefon 01/211 33 35
Haus Bernina-Nähmaschinen, 2. Stock

Gratis-Hörtest Unterlagen

Name: _____
Vorname: _____
Strasse: _____
PLZ/Ort: _____